

Philosophie und Politik.



Studien

über

Ferd. Lassalle und Johann Jacoby

von

Dr. Moritz Brasch.

Φιλοσοφεῖν ἄνευ μαλακίας.

Pericles in Thucyd. bellum Peloponn.



Leipzig.

Verlag von Wilhelm Friedrich,

K. R. Hofbuchhändler.

Alle Rechte vorbehalten.

Einleitung.

Wir übergeben hiermit die zwei folgenden Studien über Ferd. Lassalle und Johann Jacoby der Öffentlichkeit. —

Die beiden Politiker, deren vieljährige und intensive öffentliche Thätigkeit in den Parteiverhältnissen der Gegenwart noch mächtig fortwirkt, sind heute nicht vergessen und werden auch in der Zukunft nicht vergessen werden: denn ihre Bedeutung für die Umgestaltung der inneren Zustände Deutschlands werden die Annalen unserer Geschichte zu verzeichnen haben.

Aber auf den nachfolgenden Blättern soll nicht minder die geistige als die politische Stellung gewürdigt werden, die sie zu ihrer Zeit eingenommen haben, und welche für die Beurteilung ihrer öffentlichen Thätigkeit von nicht geringer Bedeutung ist.

Johann Jacoby und Ferdinand Lassalle waren Männer der Wissenschaft: jener ein naturwissenschaftlich gebildeter Mediziner, dieser ein philosophischer Historiker und Rechtsphilosoph, aber vermöge der Verschiedenheit dieser Gebiete auch in ihren letzten wissenschaftlichen Ueberzeugungen völlig von einander abweichend.

Und doch geht ein gemeinsamer Grundzug durch ihr geistiges Leben. Beiden ist eine starke philosophische Neigung eigentümlich, welche freilich durchaus verschiedene litterarische Früchte zeitigt. Jacoby, der vielbeschäftigte Arzt und Politiker, nimmt nur selten die Feder zur Hand. Und wenn es geschieht, will er in die Discussion irgend

— II —

einer wissenschaftlichen oder philosophischen Zeitfrage eingreifen, wobei er in letzterer Hinsicht meist einem naturwissenschaftlichen Sensualismus und Monismus folgt und über einen gewissen philosophischen Elektrizismus nicht hinaus kommt. Lassalle hingegen, dessen philosophische Bildung weit umfassender und vertiefter ist, und der von einer fest umschlossenen, und zwar von der spekulativen Weltanschauung ausgeht, ist mehr Philosoph von Fach und Schriftsteller von Beruf und zwar betreibt er wesentlich die gelehrte Schriftstellerei, die er in umfangreichen Werken und grössern Abhandlungen bethätigt.

Bei aller Ähnlichkeit indes in den politischen Zielen, und obwohl sie Jahre lang neben einander wirkten, haben sie unseres Wissens doch niemals versucht, eine persönliche Beziehung zu einander zu gewinnen. Sehr natürlich: denn niemals hat es zwei Männer von gleichen politischen Bestrebungen gegeben, welche inbezug auf ihre sittliche und menschliche Persönlichkeit so sehr von einander abwichen.

Lassalle, der wissenschaftlich frühreife, kraftgeniale Revolutionär, ein geistvoller, interessanter mit den glänzendsten Gaben ausgestatteter Mann, fast noch Jüngling bei seinem ersten Auftreten, aber ehrgeizig, eitel, stolz und übermütig, hingebend und opfermütig für seine Freunde, rücksichtslos und gefährlich für seine Feinde, von Vielen gefürchtet und gehasst, von den Meisten bewundert, der Liebling der Salons und der Frauen, ein Lebenskünstler und schwärmerischer Phantast, der mitten in den politischen Kämpfen noch Zeit findet, bald zärtliche, bald feurige Briefe mit Frauen zu wechseln oder mitten unter Press- und Hochverratsprozessen die Rosen der Liebe zu brechen: eine gross angelegte, aber durchaus moderne katilinarische Gestalt,

— III —

welche plötzlich mitten in ihrer Laufbahn, an der tragischen Nemesis dieses ihres innern Widerspruchs zugrunde geht.

Welch eine ganz andere Erscheinung hingegen ist Johann Jacoby! Ein schlichter Mann der Wissenschaft, bescheiden und anspruchslos, nüchtern und verständig. Kein glänzender Redner und Dialektiker wie Lassalle, aber ein Volksmann von einer einfachen, klaren und unerbittlichen Logik, glänzte er nicht, wie Lassalle, durch seine weitaus schauenden geschichtsphilosophischen Perspektiven; aber sein Herz schlägt lebhafter bei dem Gedanken an Freiheit und Menschenglück und unbeirrt ist sein Blick auf die letzten sittlichen Aufgaben des Staates gerichtet. Ein Politiker von unbeugsamen Grundsätzen war er als Mensch fast ohne Bedürfnisse, rein und fleckenlos in seinem Lebenswandel, mit andern Worten: ein Charakter von echt antikem Gepräge, welchem selbst seine schärfsten Gegner ihre Hochachtung nicht versagen konnten. So beschaffen ist der menschliche Kern in den beiden Politikern, deren wissenschaftliche und philosophische Bedeutung hier geschildert werden soll.

Mögen diese Studien dazu beitragen, dem historischen Bilde, welches wir heute, zwei Jahrzehnte nach ihrem Tode, uns von ihnen gebildet haben, jenen vertieftern Hintergrund zu geben, ohne welche eine grosse historische Persönlichkeit nicht wahrhaft begriffen werden kann.